

Ein Heimspiel mit Mozart

Das Freikonzert des Musikkollegiums vom Samstag war mehr als «ausverkauft», die Leute drängten regelrecht in den Saal. Sie waren gekommen, um die junge Winterthurer Pianistin Luisa Splett in Mozarts Es-Dur-Klavierkonzert KV 449 zu erleben.

SIBYLLE EHRISMANN

Als ehemalige Studentin von Karl-Andreas Kolly an der Zürcher Hochschule der Künste ist Luisa Splett weit gereist. Sie ist an anderen Kulturen und Sprachen sehr interessiert, studierte in Santiago de Chile weiter und machte das Solistendiplom im Land der ganz grossen Pianisten, im russischen St. Petersburg bei Oleg Malov. Dafür hat sie auch Russisch gelernt und hat in dieser Sprache musikwissenschaftliche Studien betrieben.

Dieser wache und neugierige Geist offenbart sich einerseits in Spletts auslesenen Programmzusammenstellungen für ihre Rezitals und CDs (vgl. «Landbote» vom Freitag). Andererseits hat sie bereits in mehreren Rezitals in Zürich und Umgebung ein hochempfindsames stilistisches Einfühlungsvermögen gezeigt.

Und nun war es so weit: Luisa Splett präsentierte sich in ihrer Heimatstadt mit dem Musikkollegium in einem Freikonzert. Dafür wählte sie nicht, wie man hätte erwarten können, ein russisches Konzert, sondern Mozarts Klavierkonzert Es-Dur KV 449.

Ungewohnte Wendungen

Mozart ist das Schwierigste: In seiner Musik hört man technische Unsauberkeiten sofort, und sie stellt die intuitive Musikalität eines Pianisten, einer Pianistin auf den Prüfstein. Das Es-Dur-Klavierkonzert KV 449 ist ein eher randständiges Mozart-Konzert, das nicht so oft gespielt wird. Es ist auch nicht besonders galant und gefällig, sondern überrascht mit ungewohnten harmonischen Wendungen, Molleintrü-



Ein wacher und neugieriger Geist: Luisa Splett präsentierte sich in ihrer Heimatstadt in einem Freikonzert. Das Publikum war begeistert, der Applaus herzlich. Bild: pd/Artem Bruk

bungen und selbstbewusster struktureller Freiheit.

Luisa Splett setzte ruhig und mit eher verhaltenem Ton an und entfaltete ihren Part im subtilen Dialog mit dem Orchester. Das den Satz prägende Trillermotiv spielte sie keck aus und verdichtete es in der Durchführung nicht in eine allzu bohrende Intensität. Überhaupt zeigte sie an der figurativen Eigenart dieses Satzes eine ruhige, agil

verspielte Virtuosität. Demgegenüber wirkte das Orchester unter der Leitung von Gábor Takács-Nagy etwas gar schwerfällig, vor allem auch in den Einsätzen.

Der frische Blick

Das «Andantino» ist ein ungemein schlichter, aber dennoch dichter langsamer Satz. Hier fand die Pianistin, nach dem galanten Wechselspiel mit dem

Orchester, für die geforderte Steigerung in eine klangliche und dynamische Intimität genau den richtigen innerlichten Ton. Um dann, im rondohaften und sehr klaren Finale, mit kernigem Anschlag und forschem Blick in das etwas schleppende Orchester, frisch und elegant abzuschliessen.

Das Publikum war begeistert, der Applaus herzlich. Luisa Splett bedankte sich dafür mit der Dreingabe von

Franz Liszts «Le Lac de Walenstadt», einem sehr impressionistischen, klanglich weiträumigen Stück, welches ihre Vorliebe für Farbabstufung und Klangmischung schön zur Geltung brachte. Eine insgesamt hochmusikalische und empfindsame solistische Darbietung. Ihr folgte im zweiten Teil Beethovens Sinfonie Nr. 4, welche unter Takács-Nagys Leitung beherzt, aber auch etwas gar statisch wirkte.